Von Leschben und Abfallgebühren

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die : Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): **- (1999)**

Heft 12

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-631135

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von Leschben und Abfallgebühren

Wart ihr schon mal an einer Gemeinderatsversammlung im Zürcher Ratshaus? Wahrscheinlich spielts ja keine Rolle, ob in Zürich, Bern, St. Gallen ...

Nun, am 14. April waren wir zum ersten Mal in dieser heiligen Halle – mit uns etwa fünfzig andere Frauen. Wir alle wollten die Diskussion und Abstimmung über den Betriebsbeitrag von 220 000 Franken für das Frauenzentrum Zürich (FZ) mitverfolgen. Vor der Sitzung gaben wir den ankommenden GemeinderätInnen ein feministisches Ständchen vor dem Ratshaus. Die meisten von uns sind bereits zum zweiten Mal hier, da dieses Geschäft letzte Woche traktandiert war, aus Zeitgründen aber vertagt wurde.

Wir sitzen also auf der ZuschauerInnentribüne und warten, beobachten und vergleichen die Köpfe auf dem Sitzordnungsplan, den wir in der Hand halten, mit denen im Saal. Links vor uns sitzen die Rechten, rechts die Linken. Nach zweistündiger Debatte über die Soforthilfe für Kosova und das Projekt «Soziokultur» ist es endlich soweit: die Diskussion zum Thema Frauenzentrum wird eröffnet.

Die Standpunkte sind klar: die SVP sagt Nein zum ganzen Betrag, Freisinnige und Christliche sind für eine Kürzung auf 70 000 Franken pro Jahr, und ein paar evangelische und unabhängige KompromisslerInnen möchten das FZ noch mit 120 000 Franken unterstützen. SP, Grüne, FraP und AL machen sich für den vorgeschlagenen Betrag von 220 000 Franken stark. Alles klar, sollte frau meinen. Trotzdem melden sich über dreissig GemeinderätInnen zu Wort. Hier einige sinngemässe Wiedergaben und Zitate aus dem illustren Rat:

Die BefürworterInnen des FZ erklären, weshalb ein Frauenzentrum eben wichtig, nötig und gut ist.

Die FDP sagt, sie stehe dem FZ eigentlich mit Wohlwollen gegenüber. Die Frage sei aber eben, was «wünschenswert» und was «notwendig» sei. «Es ist halt Pech für das Frauenzentrum, dass Zürich nicht früher gespart hat.» Ausserdem machten die freisinnigen SprecherInnen darauf aufmerksam, dass das FZ eben auch ein sehr militanter Ort sei. So würde beispielsweise jeweils die unbewilligte Demonstration zum 8. März dort geplant, und auch der Frauenstreiktag wäre dort zum Teil organisiert worden. Der Slogan «Wenn frau will, steht alles still» sei ja wohl deutlich genug. Einer sagte immerhin, dass die Leschben ja auch Frauen und daher Menschen seien und wurde umgehend von der SP belehrt, dass wir Lesben und nicht Leschben heissen.

Die CVP ist der Meinung, dass z. B. die Bibliothek im FZ wohl sinnvoll sei ... es sei aber eben keine Frage des Sinns, um die es hier gehe, sondern die Frage, wieviel Geld von öffentlicher Hand bezahlt werden solle.

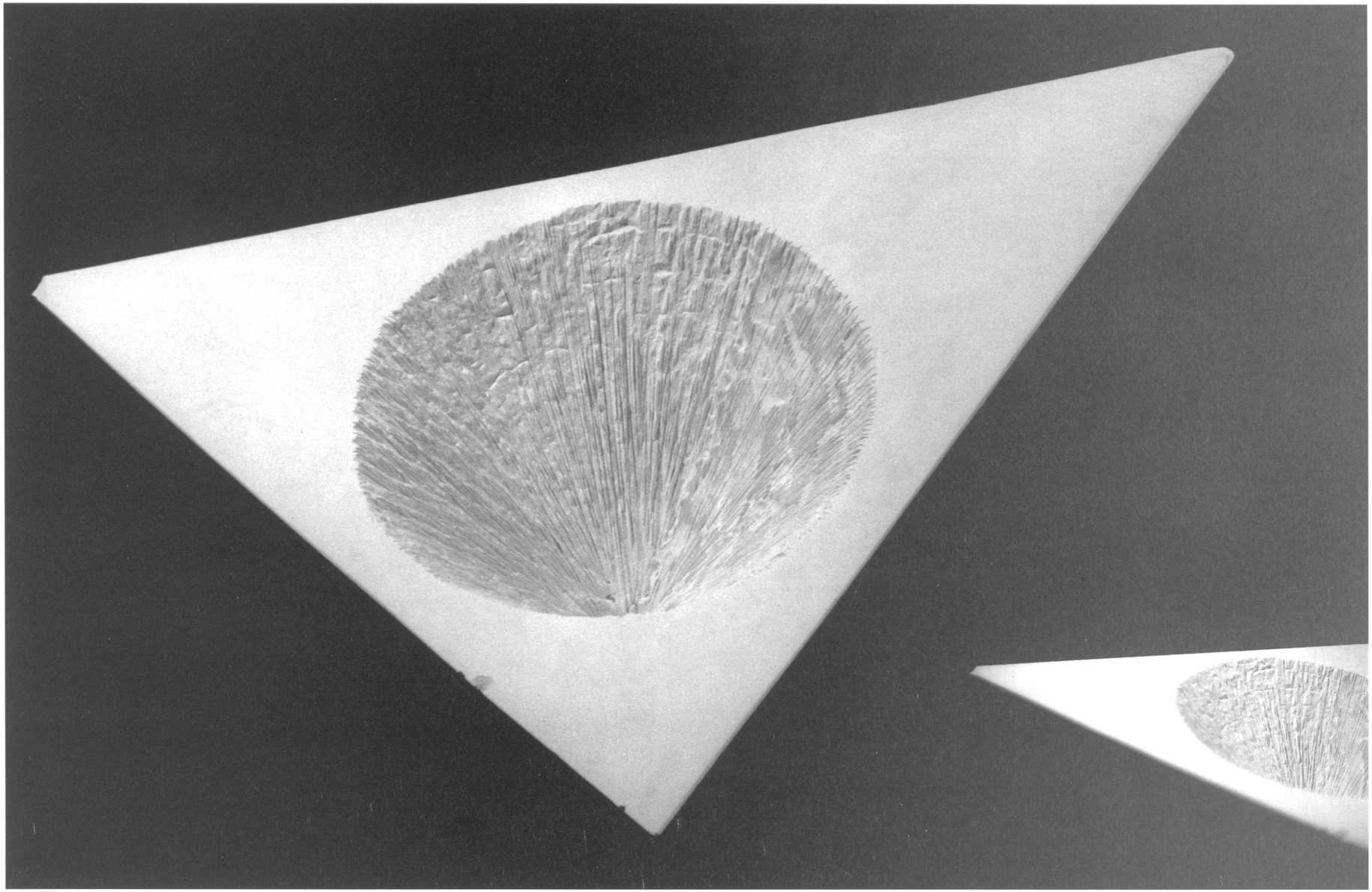
Tja, und dann gaben auch noch jene, die links unter uns sassen, ihre Weisheiten zum besten. Frauenprojekte seien genug unterstützt, sagte einer. Die finanzielle Unterstützung von enttäuschten und unbefriedigten Feministinnen sei einzustellen, forderte ein anderer. Einer der 26 Männer (Frauen hatte es ganze drei) versuchte sich in einem Vergleich. Wie die Abfallgebühren sollte auch das Frauenzentrum von den *Verursachern* bezahlt werden. Gelächter breitete sich auf der ZuschauerInnentribüne und in der rechten Saalhälfte aus. Ob der Herr wohl versteht, weshalb? Motiviert von der Argumentation des Vergleichs folgte ein zweiter: «Ich bin Diabetiker. Die Diabetiker-Zeitschrift und die Beratungsstelle für Diabetiker fragen auch nicht nach staatlichen Geldern!» Mindestens ebenso überzeugend war das Votum, das FZ sei nicht von allgemeinem Nutzen, da keine Männer Zutritt haben oder die Behauptung, Lesben hätten ja rein gar nichts mit Gleichstellung zu tun. Kurz vor 21 Uhr sprach ein SVP-Mensch erstmals ein vernünftiges Wort: Als er aufgerufen wurde, seine letzte Wortmeldung loszuwerden, antwortete er: «Ich verzichte».

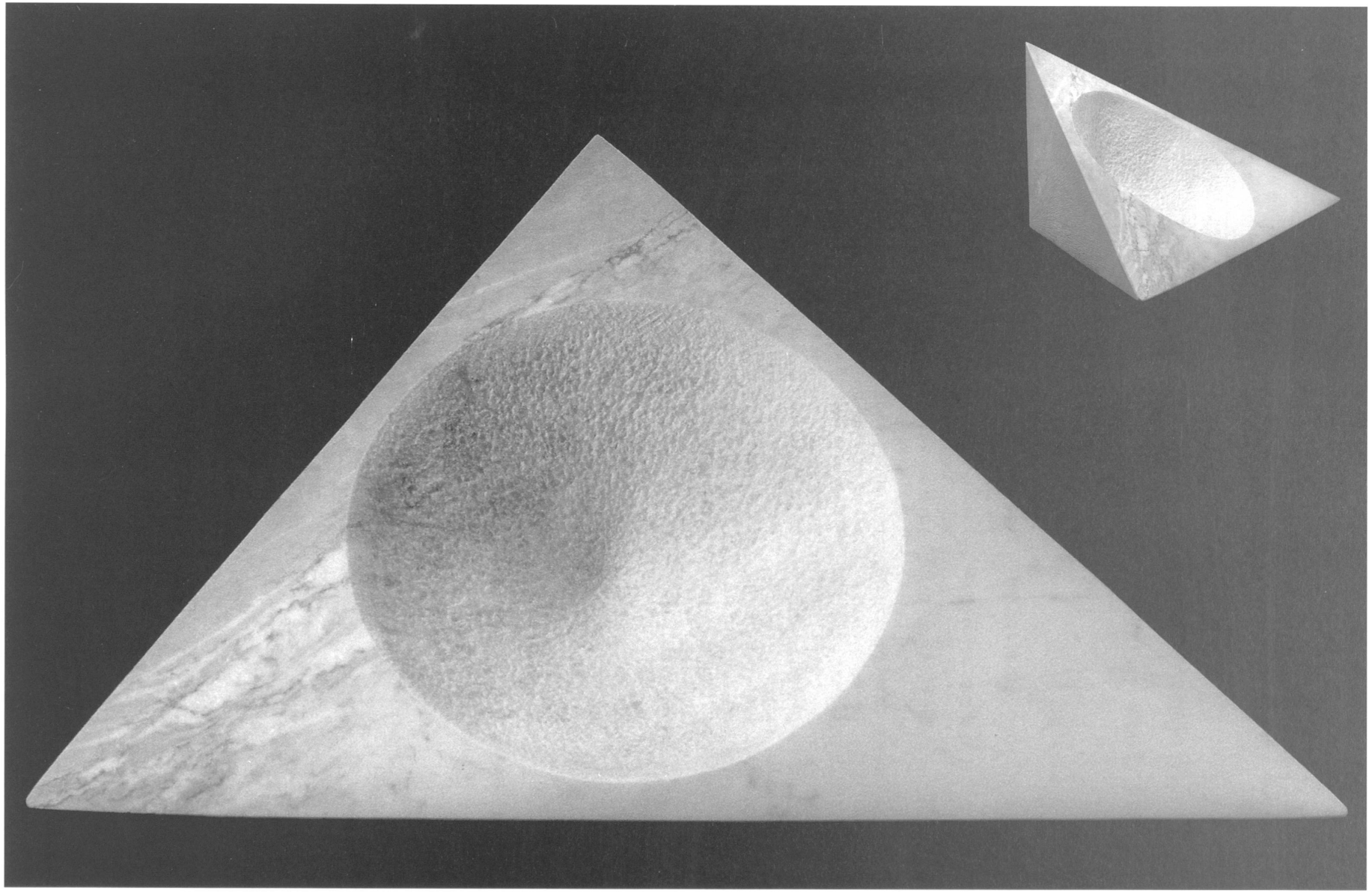
Nach langer Diskussion hiess der Gemeinderat also die Vorlage mit 220 000 Franken jährlich mit 60 gegen 55 Stimmen gut. Grosser Jubel unter uns. Aber: Der Rat stimmte auch der freiwilligen Unterstellung zur Volksabstimmung mit 64 Stimmen zu.

Nun dürfen also die stimmberechtigten Zürcherinnen und Zürcher darüber bestimmen, ob das Frauenzentrum 220 000 Franken wert ist.

Wie dem auch sei, die *die* wird am 13. Juni bereits durch die Druckerwalze gepresst werden, weshalb wir in der Hoffnung verbleiben, dass unsere Leserinnen diesen Bericht Mitte Juni mit einem coolen Lächeln beiseite legen und ihre Geburtstagsparty fürs Jahr 2000 im FZ planen können ...

Fani und Franca



gips, 120 x 47 x 59 cm

marmor, 120 x 47 x 59 cm